Die traurige Hochzeitfeier oder Was kann Leidenschaft nicht?

Ein Trauerspiel
in
drei Aufzügen.

DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Prag und Wien,
bei Johann Ferdinand Edlen
1786.

Personen.

Baron Falburg.

Die Baroninn, seine Gemahlin.

Marie, ihre Tochter.

Graf Dalton, Mariens Bräutigam.

Graf Karl Belmont, Hauptmann.

Sophie Belmont, seine Schwester.

Johann, sein Bedienter.

Lisette, der Baroninn Kammermädchen.

Die Handlung geht in einer großen Stadt vor.

Erster Aufzug

Erster Auftritt.

Marie allein, sitzt an einem Tische, den einen Arm darauf gelehnt.

Wie mich ein Traum so ganz zu Boden schlägt — — — Du warst schön, Jüngling! sahst Karln gleich, — — Noch hör ich dich reden "wenn das Herz bricht, dann kann der Mensch nicht lange dauern" sprachst du — — — O diese Worte habe[n] sich tief in meine Seele gedrückt — — — Wie Marie! ein Traum kann dich so sch[wer-] müthig machen? — — Armes M[...] — — und daß mir heute Karl [...] Gedanken liegt. Mein Trost w[...]

mich nicht liebt, und deswegen entschloß ich mich Dalton meine Hand zu geben; oft sprach zwar mein Herz für Karln, aber heute stellt er sich meiner Einbildungskraft so lebhaft vor. Es ist, als hört ich ihn sagen — — Marie, du bist treulos, dein Karl liebt dich — — Wenn ich nur seiner Schwester nicht versprochen hätte, zu ihr zu kommen; meine Furcht ihn anzutreffen ist so groß. Wenn er mir Vorwürfe macht — — — Nein, nein, die kann er mir nicht machen, denn er liebt mich nicht. Er ist eins von den gemeinen Herzen, die nichts fühlen, nicht empfinden. Und, wenn er doch klagte, und ich, denn ich kenne mich, im Eifer Rechtfertigung verlange, wenn er sich rechtfertigt; o dann steh mir Gott bei, daß mein Muth nicht sinket, daß ich nicht zur Verbrecherinn werde, nicht die Treue breche, die ich Dalton in Gegenwart meiner Aeltern gelobte, und die ich ihm Morgen am Fuße des Altars versprechen werde. (Sie weint, verdeckt sich das Gesicht mit dem Schnupftuch, und bleibt ne Weile in dieser Stellung; plötzlich hrt sie auf, und sieht nach der Uhr) on zehn Uhr? Nur noch einen Sprung en Aeltern. Und dann Marie, dann gehst du vielleicht in dein — — Lisette!

(Li-

(Lisette kömmt)

Was befehlen sie, gnädiges Fräulein?

Marie.

Meine Saloppe. (Lisette geht ab) Faß dich armes Herz.

Lisette.

(Kömmt wieder, giebt Marien die Saloppe um) Hier, gnädiges Fräulein, befehlen sie noch etwas?

Marie

Nichts mehr (im abgehn für sich) Meine Angst ist so groß. (ab)

Zweyter Auftritt.

Lisette allein.

Wie mir mein Fräulein traurig vorkömmt, und das den Tag vor der Verbindung — — — Ich kann nicht klug daraus werden. Daß sie ihren Bräutigam nicht liebt, kann ich nicht wohl glauben; denn, was war das heute für ein Jammern, da sie die Rose, die ihr Graf Dalton gab, verwelkt fand. Ja sogar geweint hat sie, wenn ihr nichts an ihm läge, ließe [illegible] die Rosen welken oder blühen. Nun [illegible] will mir den Kopf darüber nicht [illegible]chen — — (ab)

Dritter Auftritt.

(Die Wohnung Sophiens.)

(Karl und Sophie kommen aus dem Nebenzimmer)

Sophie.

In der That Bruder! Du håttest meiner Bitte Gehör geben sollen.

Karl.

Ja freilich hått ich sollen. Aber, wenn du glaubst, daß ich die Ursache dieses Verbots nicht weis, da irrst du dich.

Sophie.

Desto übler wenn du es weist, und doch kömmst.

Karl.

Wie Sophie, ich soll Marien bei dir wissen und soll zu Hause sitzen?

Sophie.

Wenn es aber selbst ihr Wille ist.

Karl.

Das kann nicht sein. Marie kann nichts Unmögliches wollen, und das wåre bloße Unmöglichkeit.

Sophie.

Wenn ich dirs schon sage, sie will dich [illegible]t sehn.

Karl.

Und doch Schwester muß ich sie sehn. [illegible] kann nicht reisen, ohne von ihr Abschied zu

zu nehmen, und wenn sie mein bisheriges Betragen unrecht auslegt, so muß ich mich rechtfertigen.

Sophie.

Du wirst sehen, Karl, daß sie auf mich und dich zürnen wird.

Karl.

Marie ist ein Engel, und ein Engel kann nicht zürnen, ich nehme alle Schuld auf mich.

Sophie.

Das ist auch billig, denn ich habe keine. Still! Ich glaube sie kömmt.

Karl.

Ja, sie ists — — O Marie, meine Marie!

Vierter Auftritt.

Karl, Sophie, und Marie.

Marie.

Guten Morgen, liebe Freundinn (wird Graf Karln, der ihr eine Verbeugung macht, gewahr; erschrickt und dankt ihm, er küßt ihr die Hand. Sie naher sich Sophien) Ach Sophie!

Sophie.

(Umarmt sie) Guten Morgen, liebes Mädchen! schon glaubt ich, daß du dein Versprechen nicht halten werdest.

Marie.

(leise zu Sophien, indem sie auf Karln zeigt.) O hättest du deins gehalten.

Sophie.

(leise zu Marien) Es ist nicht meine Schuld (laut) Du wirst doch eine Zeit lang bei mir bleiben?

Marie.

Nicht lang, liebe Sophie! ich habe nur meinen Bedienten wohin geschickt, und so bald der zurückkömmt, muß ich fort. Du wirst mir verzeihen, liebe Freundinn! aber, du kannst dir wohl einbilden, daß man den Tag vor seiner Verbindung eine Menge zu thun hat, und mein Herz ist so beklemmt, mein Gemüth so unruhig; ich muß Zeit haben, um mich zu fassen.

Karl.

(seufzt und sagt für sich) O ja, gutes Kind, da hast du recht.

Sophie.

Gern möcht ich mich mit dir auf den morgigen Tag freuen, aber meine Freundinn, dein Glück macht eines andern Unglück, raubt ihm seine Ruh.

Marie.

Mit mir wolltest du dich freuen? — — arme Freundinn! — — — Doch, was sprichst Du vom Unglück? ich kann keinen Menschen unglücklich machen.

Karl.

Also morgen ist ihre Verbindung; darf ich ihnen Glück wünschen, schöne Marie?

Marie.

(sieht ihn traurig an) Ich dank ihnen, Herr Graf.

Sophie.

Was ist dir Bruder? du zitterst, du wirst blaß?

Karl.

O, meine Schwester! — — o Marie!

Sophie.

(zu Marien) Und du kannst niemanden unglücklich machen?

Marie.

Gott! warum hieltest du nicht Wort?

Sophie.

Ich bat ihn nicht zu mir zu kommen, aber — —

Karl.

(fällt ihr ins Wort) Aber ich vernahm durch dein Bedienten, daß Marie hier sein wird, und ich mußte sie noch vor meiner Abreise sehen.

Marie.

Es wäre vielleicht besser gewesen, für sie, und mich, Herr Hauptmann, wenn wir uns nicht gesehn:

Karl.

Morgen schon Marie — — schon Morgen?

gen? Du bist glücklich Freund, denn sie wird dein.

Marie.

Wenn reisen sie weg Graf?

Karl.

In drei Tagen. O wär ich nie hieher gekommen.

Marie.

Erst in drei Tagen? Warum nicht morgen? warum nicht heute? reisen sie Morgen, Karl, ja Morgen!

Karl.

(sieht sie erstaunt an) Das wünschen sie also Fräulein? soll ich wirklich morgen reisen, wirklich? Es war eine Zeit, da Mariens Thränen Karls Abschied zu verzögern suchten. Schon fort, mein Karl, rief sie damals, eine Stunde, eine Stunde können sie wohl Marien schenken, und wenn sie mich da nicht fortlassen wollten, und die Liebe bald über die Pflicht gesiegt hätte, riß ich mich von ihnen, und da riefen sie mir noch zu: Wird mein Karl bald wieder kommen? O Gott! es hat sich viel geändert unter der Zeit.

Marie.

O! leider ja. Ich, und am meisten Sie, auch unser Schicksal.

Karl.

Am meisten ich? nein, verzeihen Sie

Ma-

Marie, wenn Sie mich keines Blicks würdigten, sollt ich mich mit Gewalt aufdrängen? Glauben sie mir liebes Mädchen, das Herz schlug hoch, wenn auch der Mund schwieg. Sophie ist ihre Freundinn, sie weis es, ob ich je aufhörte, Sie zu lieben.

Sophie.

Nein, meine Theure. Ich muß meinem Bruder Gerechtigkeit wiederfahren lassen, du warst sein einziger Gedanke. Wie oft wollte er mit mir dich besuchen, ohne daß ich es zugelassen; und kam ich dann von Dir zurück, da war des Fragens kein Ende: denkt sie an mich? liebt sie mich noch? leider konnt ich ihm nichts Fröhliches hinterbringen.

Karl.

Sie schweigen Fräulein?

Marie.

So lang sie der liebe Jüngling blieben, den mich ihre Schwester zum erstenmal kennen gelernet; so lang (sie schlägt die Augen nieder) blieben sie auch mein Karl, aber, sie giengen zum Regimente, und lernten gewisse Sitten, die unter unsern Modehelden gewöhnlich sind, und die, vergeben Sie es mir, einen Mann wie sie, ganz entstellen mußten; liebten jedes Mädchen, das sie sahen, und vergaßen es wieder, sobald ihnen ein anderes in die Augen fiel. So

lang

lang Sie auf dem Lande waren, dachten Sie nicht an mich, und als Sie nach der Stadt kamen, war ich Ihnen gleichgültig. Sie — — —

Karl.

Nie, nie, Marie, bei meiner Ehre nie.

Marie.

Lassen Sie mich ausreden Graf! Lange behielt ich die Decke vor den Augen, und dachte, Ihre großen Geschäfte hielten sie ab, mich zu sehen, und wären an Abkürzung der Gespräche, die Sie, obgleich selten mit mir hatten, Schuld. Eine meiner Freundinnen warnte mich, aber ich glaubte nur meinem Herzen; plötzlich gieng mir ein Licht auf. Sie sprachen Dinge Graf, über die, als man sie mir erzählte, mein Herz sich empörte, und aufhörte für Sie zu empfinden. Sprachen, ohne zu denken, was, gegen wem, und von wem. Verachtung nahm bei mir die Stelle der Liebe ein. Sollte ich einen Menschen, der mich nicht liebt, lieben? Entschuldigen Sie sich mein Herr Graf, wenn sie können — — Was sagen Sie?

Karl.

Daß ich unschuldig bin. Aber, Fräulein um sich zu rechtfertigen, muß man die Sache ganz wissen. Wer erzählte, was erzählte man?

Marie.

Ob ich gleich ein Mädchen bin, so weis ich doch zu schweigen; daß sie es nicht können, dafür kann ich nichts.

Karl.

Bei Gott das ist zu hart; Nicht einmal was — — — aber wer Marie, wer?

Marie.

Ich werde mich hütten Ihnen je was zu entdecken.

Karl.

Nun wohl, so will ich mich so viel als ich weis rechtfertigen. Und, wenn es auch Dalton wäre, der Dalton, der mir meine Marie raubt, und mein bester Freund ist — — Freund? — — — wenn ers auch wäre, der Ihnen was anders erzählt hat, als ich Ihnen itzt sagen werde; so will ich der ganzen Stadt bekannt machen, daß er ein Lüg — — —

Marie.

(fällt ihm ins Wort) Reden sie nicht aus, Graf. Er ist Ihr Freund, und wenn sie es vergessen haben, so will ich es Ihnen wiederholen; daß er Morgen mein Gemahl wird.

Karl.

Verzeihen sie Fräulein, ich dachte nur mit meiner Marie, nicht aber mit seiner Braut zu sprechen. Aber sagen sie mir, war ers?

Ma-

Marie.

Nein, Herr Hauptmann. Aber sie wollten sich ja rechtfertigen?

Karl.

Das will ich. Ich leugne nicht Marie! daß ich gewünscht, Sie zu vergessen, daß ich mir alle Mühe gab, denn der Gedanke, Sie nicht zu besitzen, war Tod für mich. Und wie konnt ich dieses bei meinem geringen Vermögen hoffen? Oft schlich ich traurig herum, da wollten mich meine Freunde aufmuntern, brachten mich in Gesellschaften; ich selbst wollte mich zerstreuen, wollte ein Mädchen suchen, das nur in etwas meiner Marie glich; ich fand keins. Ich sagte so manchem Mädchen kalte Schmeicheleien vor, worüber sich meine Freunde oft wunderten; aber, wie konnt es anders sein? Meine Seele und mein Herz war bei Marien, und ein Körper ohne Seele ist unthätig.

Marie.

(für sich) Das weis ich auch.

Karl.

Schrieb man mir aus der Stadt, daß dieser oder jener Sie liebte, so wußte ich nicht, was ich wünschen sollte — — — bald war es vergessen zu seyn, und bald war der Gedanke, daß Marie mich nicht liebt, mir unerträglich — — Als ich nach der Stadt

kam

kam, suchte ich so viel als möglich Ihre Gesellschaft zu vermeiden, und that ichs, so war mirs nirgends wohl. So nahe und doch so fern. O meine Marie, mein Zustand war bedauernswürdig — — — vergessen wollen und nicht vergessen können, ist wahre Qual. Dieß ist alles, was ich meinem besten Freunde hätte sagen können.

Marie.

(zu Sophie) Wenn das wahr wäre.

Sophie.

Gewiß, Liebe. Meines Bruders Liebe erlosch nie. Ich mußte oft seine Klagen hören.

Karl.

Nun Marie, bin ich so sehr strafbar? darf ich keine Vergebung hoffen?

Sophie.

Vergieb ihm Freudinn, vergieb ihm.

Marie.

O! Ihr seyd grausam (zu Karln) Sie haben mir meine Ruhe geraubt, und kaum hab ich sie wieder ein wenig erhalten, so gönnen Sie mir diese nicht. Ach! seyn sie barmherzig Karl!

Karl.

Marie, meine Marie!

Marie.

Nicht Ihre Marie Karl, nein, nicht Ihre.

Karl.

Wenn Sie mich lieben, so sollen Sie ewig mein bleiben. Fliehen sie liebes Mädchen, reisen Sie mit mir, heute noch. Wollen Sie Marie, wollen Sie?

Marie.

(stößt ihn von sich) Wie wollen sie daß ich Sie lieben soll? da Sie alles anwenden mich verächtlich zu machen. Den Aeltern Ihr einziges Kind; Ihrem Freunde seine Braut entreißen, diese Gesinnungen, kleiden sie den Mann? der — — —

Karl.

Hat mein Freund mir nicht Marien entrissen?

Marie.

Wußte Dalton um Ihre Liebe?

Karl.

Im Anfang. Aber, da ich mich zwingen wollte Sie zu vergessen, da zwang ich auch jeden es zu glauben.

Marie.

Und Sie verurtheilen Ihren Freund? heißt das entreissen, wenn man ein Mädchen, das vormals seinem Freund gefiel, und itzt ihm gleichgültig ist, liebt?

Sophie.

Du mußt ihm vergeben, Liebe, wenn Karl in der Hitze ist, weis er nicht, was er spricht. (sie küßt Marien.)

Marie.

Daß mein Bedienter noch nicht hier ist.

Sophie.

Hast du Langeweile bei mir?

Marie.

Nicht das Sophie — — — Aber, ich muß fort — — Ich muß — — Gieb mir deinen Bedienten mit.

Karl.

So bin ich Ihnen so unausstehlich? O! ich lasse Sie nicht eher, als bis Sie mir antworten. Kann Marie gegen ihren Karl gleichgültig seyn? (Marie wendet das Gesicht weg und seufzt) Nicht einmal einen Blick: Armer Karl, du bist ihr nichts mehr!

Marie.

(für sich) Bleib in dem Irrthum, armer Jüngling, vielleicht vergißt du mich desto eher.

Karl.

Was sagen Sie Marie?

Marie.

Daß itzt Liebe zu Ihnen Verbrechen wäre. Meine Freundschaft sollen Sie haben, aber Liebe hab ich Dalton versprochen! (Karl steht ganz versteinert da) Reisen Sie Morgen Karl. Sie werden Sich Ihre Fantasien ausschlagen, mich vergessen, und glücklich seyn.

Karl.

Ohne Marien kenne ich kein Glück, ohne Sie will ich keins — — — Mädchen, Mädchen! wenn du wüßtest, wie tief mir deine Worte durch die Seele gehn, du hättest Sie nicht ausgesprochen — — Reisen Sie morgen — — — Gott! Gott! bald gesagt, aber nicht so bald gethan. Reisen? und Sie in den Armen eines andern wissen, wo Sie den verlassenen Karl vergessen werden, das ist zu hart — — — Marie, sagen Sie mir, liebe Marie — — wenn ich stürbe, wenn Sie die Nachricht meines Todes erhielten, würden Sie mich bedauern? würden Sie mir eine Thräne schenken? Sagen Sie liebes, göttliches Mädchen! Sagen Sie?

Marie.

(weint für sich) Gott! ich halt es nicht mehr aus (sie verbirgt ihr Gesicht an dem Busen ihrer Freundinn. Karl stürzt sich zu ihren Füssen.)

Sophie.

Faß dich liebe Freundinn!

Karl.

Marie, du liebst mich! dein Herz kömmt nicht mit dem überein, was dein Mund spricht. Nicht wahr, holdes Mädchen, Sie lieben mich?

Marie.

Hören Sie auf Karl, hören Sie auf.

Sophie.

Mäßige dich Bruder, schone Ihrer. Sieh, wie sie zittert.

Marie.

Laß mich gehn — — — Ich brauche Ruh, und hier finde ich sie nicht. Leb wohl Sophie — — — Leben Sie wohl Karl, und wenn Ihnen ihre, wenn Ihnen meine Ruhe lieb ist, so vergessen Sie mich.

Karl.

Das verlangen Sie? nein Marie, ich lasse Sie nicht (er hält sie fest)

Marie.

Um alles in der Welt, Karl, lassen Sie mich — — — beim Abschied werden Sie mir doch diese Bitte nicht abschlagen — — (sie will sich losreißen, er läßt es nicht zu) Hilf mir Sophie!

Sophie.

Seit wenn Bruder hast du das Recht Gewalt zu brauchen?

Karl.

(läßt Marien aus) Nun so geh, unerbittliches Mädchen. (er wirft sich in einen Stuhl) Gott!

Marie.

(zu Sophien im abgehn) Mach, daß er reise (sieht sich noch einmal nach Karln um) Unglücklicher Jüngling! (sie geht ab, Sophie begleitet sie, und kömmt wieder zu Karln zurück)

Fünfter Auftritt.

Karl. Sophie.

Sophie.

(für sich) Armes Mädchen, du dauerst mich. Sie sind heiß die Thränen, die dir fließen (sie geht auf Karln zu, der noch immer tiefsinnig sitzt und an den Nägeln kauet) Was machst du Bruder? (Karl seufzt) Bruder, lieber Bruder, faß dich mein Karl!

Karl.

(springt auf, nimmt Sophiens Hand, küßt sie, in der Meinung, es sey Marie) O meine liebe, meine theure Marie! (sieht Sophien an und läßt ihre Hand erschrocken fahren) Bist dus Schwester? (er setzt sich wieder.)

Sophie.

(nimmt seine Hand) Faß dich Bruder. Marie ist eben fort.

Karl.

Karl.

Eben, das ist schlimm, sehr schlimm.

Sophie.

Es war nöthig für Ihre und deine Ruh.

Karl.

(steht auf) Ja, ja, für die meinige, ich bin auch sehr ruhig, nicht wahr Sophie?

Sophie.

Es wird sich geben, lieber Karl, du mußt dich nur als Mann überwinden.

Karl.

Wenns da (aufs Herz zeigend) brennt, dann ists aus mit der Ruhe.

Sophie.

Reise Morgen ab. Die Entfernung wird die Flamme ersticken.

Karl.

Dein Rath ist gut — — Schwester, Schwester! du hast dich sehr geändert. So lang ich in meiner Liebe glücklich war, so warst du dienstfertig, aber itzt — — —

Sophie.

Itzt würde ich wider meine Pflicht handeln, würde Marien in ihrer Ehe noch unglücklicher machen, als sie es vielleicht schon ohnedem seyn wird.

Karl.

Und warum diese Ehe zulassen? warum Sie nicht überreden mit mir zu fliehen?

So-

Sophie.

Und Ihre Aeltern und Dalton in Verzweiflung lassen, deren Fluch dich und mich als ihre Verführer treffen würde. Du weist nicht, was du sprichst, Bruder!

Karl.

Ich weis, was ich spreche, was ich denke, und auch, was du wünschest — — du willst lieber mich in Verzweiflung sehen, es ist nah daran. Ja, der Lauf der Welt ist einmal so; im Unglück hat man keine Freunde, da entfernen sie sich — — — Sogar die Schwester entzieht mir ihren Beistand.

Sophie.

Du bist grausam Karl mit deinen Vorwürfen.

Karl.

(umarmt sie) Vergieb Schwester, vergieb mir — — — Noch nie kam sie mir so schön vor als heute — — hab ich nicht recht, Liebe, sie war schön?

Sophie.

Ja sehr schön (für sich) immer nur Marie. (laut) Du kannst mir einen Gefallen thun. Willst du lieber Bruder, willst du?

Karl.

Was, meine Sophie?

Sophie.

Führ mich in Garten, der Tag ist heute so heiter.

Karl.

Recht gern meine Theuere, wenns nur in meinem Herzen heiterer wäre, aber da ists so trübe, so trübe.

Sophie.

Du wirst dich aufheitern, komm Lieber!

(sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

(Baron Falburgs Wohnung)

B. Falburg, die Baroninn,

(im Gespräch begriffen.)

Baroninn.

Jeder Augenblick wird mir itzt zu lang, wenn ich sie nicht sehe. Was sie auch so lang macht?

Baron.

Das kannst du ihr nicht übel nehmen, die zwey Freundinnen werden ins Schwätzen gekommen seyn.

Baroninn.

Aber, es kömmt mir recht hart vor, daß wir sie verlieren. Sie war immer ein so gutes Kind.

Baron.

Verlieren? Sie bleibt ja in der Stadt,

wir

wir können sie sehen, wenn, und wie oft wir wollen.

Baroninn.

Das ist alles wahr, aber doch — — Ah! da kömmt sie.

Siebenter Auftritt.

Baron, Baroninn, Marie (küßt ihren Aeltern die Hände.)

Baroninn.

Du bist ja recht lange ausgeblieben, liebe Marie.

Marie.

Verzeihen Sie, liebe Mama, ich bin schon eine geraume Zeit zu Hause, und spielte auf dem Klavier.

Baron.

Du bliebst uns wirklich schon zu lange aus. Heute ist der letzte Tag, da du bei uns bist — — —

Baroninn.

Und da wollten wir dich stets um uns haben.

Marie.

(küßt beiden Aeltern die Hände. Sie umarmen sie) Sie sind gütig, liebe Aeltern, zu gütig gegen Ihre Tochter. Ich kann meine Empfindungen nicht ausdrü-

cken,

cken, aber ich fühle sie diese allzugroße Güte, daß ich ihrer nicht würdig bin.

Baroninn.

Du gutes Kind!

Baron.

Du mein einziges Kind, die Freude meines Alters. Wie dank ich Gott, daß er mir die Gnade giebt, dich glücklich zu machen. Dein Fernand ist ein wackerer Mann.

Marie.

O ja, mein Vater, er hat das edelste Herz.

Baron.

Kannst nicht glauben, liebe Marie, was ein Vaterherz empfindet, wenn es sein Kind gut versorgt.

Marie.

Wer Sie zum Vater hat, und daran zweifelt, hat kein Herz wie Marie.

Baroninn.

Du mußt mir versprechen, liebe Marie, recht oft zu uns zu kommen.

Marie.

Ja, beste theuerste Mutter, täglich, auch zweimal des Tags.

Baroninn.

Ich kenne dein gutes Herz, und bin versichert, daß du uns stets so lieben wirst, wie itzt.

Marie.

Ich wäre das undankbarste Geschöpf, wenn ich das nicht thäte, es ist die süsseste aller Pflichten, die zu lieben, denen man sein Daseyn schuldig ist. Ein jedes nicht ganz gefühllose Herz gebäte sie laut, wenn auch alle Gesetze von ihr schwiegen. Nie, nie kann ich Ihnen Ihre Güte vergelten; aber, dafür fleh ich auch täglich allen Segen vom Himmel herab auf Sie. O der allgütige Schöpfer muß alles das belohnen, was sein Geschöpf nicht fähig ist.

Baron.

Das hat er auch schon durch dein gutes Herz, und durch die Gnade, die er mir gegeben, dir eine Glückseligkeit für die Zukunft zu gründen.

Baroninn.

Du hast uns schon viele Freude verursacht.

Marie

Und denken nicht an den Kummer, an die Sorgen, an die schlaflosen Nächte, die ich — — —

Baron.

Der Landmann, der sein Feld besäet, beackert, vergißt gerne die Mühe, die er dabey gehabt; wenn nur seine Arbeit gedeiht, und er die gewünschten Früchte einärndtet.

Ma-

Marie.

O beste, theuerste Aeltern. So viel Güte, so viel Gnaden verdiene ich nicht.

Baron.

Der Himmel hat meine Bitte erhört, mir das Leben so lang geschenkt, als ichs wünschte. Ich bat ihn um so lang, bis meine Marie erzogen und versorgt ist. Dank dir gütiger Gott, itzt würde ich mit Freuden sterben, würde dem Tod entgegenlächeln.

Marie.

O hören Sie auf, mein Vater, Sie brechen mir das Herz. — — — Meiner Aeltern Leben ist das meinige, ohne Sie wär es mir nur ein weilender Traum. Ach — —

Baroninn.

Wir ließen dich ja glücklich in den Armen eines wackern Mannes!

Marie.

Kann man glücklich ohne Ruhe seyn, und die Meinige wäre mit ihrem Leben dahin.

Baron.

Was würde denn dein Dalton dazu sagen? — — — Man stirbt ja deswegen nicht eher, wenn man davon redet.

Marie.

(äußerst unruhig) Sterben? O meine Mutter! sterben?

Baroninn.

Das arme Kind ist ganz außer sich. Faß dich meine Tochter, meine Marie!

Baron.

Ich weis nicht, ich sprach ja sonst so oft mit dir vom Tode, und du fandest es eine ganz natürliche Sache, und heute — — —

Marie.

Ach nur heute nicht, mein Vater.

Baroninn.

Beruhige dich, meine Tochter, komm mit mir auf mein Zimmer!

Marie.

Dank beste Mutter. Sie nicht mit mein Vater?

Baron.

Ja, ich geh mit, aber nur munter!

Marie.

Ich will mein Möglichstes thun.

Baron.

(im abgehn) Das Mädchen kömmt mir sonderbar vor.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Falburgs Wohnung)

Marie allein.

Ich habe ihn gefürchtet diesen Besuch. Eben diese Schwermuth, dieser traurige Ton, mit dem er spricht, macht ihn mir noch liebenswürdiger. O Marie! wie tief bist du gesunken — — — Du wirst zur Verbrecherinn — — — Verbrecherinn? — — — Gott im Himmel, steh mir bei! Morgen soll ich Dalton am Fuße des Altars Treue schwören. Ich gebe ihm meine Hand, und mein Herz? hat ers auch? — — — Nein Unglückliche, das schlägt nur für Karln — — — So wird mein Herz, an dem Schwur, den mein Mund ausspricht, keinen Theil haben? — — — O schäme dich Marie (sie verbirgt ihr Gesicht mit der Hand; plötzlich sagt sie) Aber nein, ich liebe Karln nicht, es ist nur Mitleid, das ich für ihn empfinde — — — Geht das Mitleid so weit? — Weh mir, weh mir, ich bin strafbar! Könnt ich mich täuschen? — — Aber, ich will Dal-

Dalton Treue versprechen, Gott wird mir Muth geben, wird mir seine Gnade geben, sie zu halten, Karln zu vergessen, und mein Leben durch glücklich zu seyn — das ist ja nicht so ganz schwer; denn, wenn der Jüngling, den ich im Traume sah, Recht hat, so kann mein Leben nicht lange dauern; denn mein Herz bricht auch — — — Aber, alles hat sich heute wider mich verschworen. Meiner Aeltern Güte, meines Vaters Reden brachten mein Blut in Wallung, und beugten mein Gemüth so ganz — — — Ich bin wohl sehr unglücklich. (sie weint.)

Zweyter Auftritt.

Marie und Dalton.

Dalton.

(stuzt, als er sie weinen sieht) Ich glaube, sie weint?

Marie.

Ach! (sie sieht sich um, wird Dalton gewahr, und sagt für sich) Gott! in dieser Verfassung. Was werde ich ihm sagen?

Dalton.

(nähert sich Marien, und küßt ihr die Hand) Meine Marie in Thränen?

Was

Was ist die Ursache Ihres Kummers, liebes Mädchen?

Marie.

Kummer, lieber Dalton? nein, mir fehlt nichts.

Dalton

Und weinen doch? lassen Sie mich in Ihrem Herzen lesen. Sagen Sie mir Marie.

Marie.

Nichts, gewiß nichts — — — nur Fantasien.

Dalton.

Sagen Sie mir diese Fantasien, ich will Sie widerlegen.

Marie.

Nur eine große Schwermuth, die mich zu Boden drückt. Allein, Thränen haben mein Herz erleichtert.

Dalton.

Aber diese Schwermuth muß doch einen Grund haben?

Marie.

Forschen Sie nicht weiter, lieber Dalton!

Dalton.

Marie, wenn Ihnen meine Ruhe lieb ist, entdecken Sie mir, was Sie quält.

Marie.

Wenn ich muß (für sich) O mein Gott (laut) ein Traum, ein Schreckenbild

der nächtlichen Finsterniß reißt mich so hin. — — —

Dalton.

Ein Traum, meine Liebe! ein Traum wärs? — — — wenn es nicht aus Ihrem Munde käme, würd ichs nicht glauben.

Marie. (äußerst unruhig)

Und doch mein Fernand, und doch. O er war schrecklich dieser Traum.

Dalton.

Erzählen sie mir ihn doch, wir wollen mit einander darüber lachen.

Marie.

Lachen, Dalton (sie schüttelt den Kopf) Aber hören Sie nur. Ich befand mich in einem schönen Garten, wo der Duft mannigfaltiger Blumen die ganze Natur anfüllte. Besonders sah ich Rosen, die in ihrer herrlichsten Pracht da standen. Plötzlich überfiel mich ein Schlummer, ich warf mich auf eine Rasenbank, und schlief ein. Aber, wie groß war mein Erstaunen, als ich nach einer Viertelstunde erwachte und die Blumen verwelkt sah (sie hält inne.)

Dalton.

Kann Sie das bestürzen?

Marie.

Hören Sie nur weiter — — — Ich stand auf, hieng meinen Betrachtungen über die-

diese Blumen nach, als ich einen Jüngling erblickte. Schön war seine Gestalt, und traurig seine Miene. Er wollte fliehen, da er mich gewahr wurde, aber ich winkte ihm zu, mir näher zu kommen. Mit schnellen Schritten näherte er sich zu mir. Weißt du nicht Jüngling, redete ich ihn an, was die Ursache dieser plötzlichen Veränderung ist? Vor einer Viertelstunde waren diese Blumen in ihrer Blüthe, und itzt sind sie welk. Starr sah er mir ins Auge. "Sieh mich an, Mädchen! sprach er, auch ich blühte, bin im Welken, und bald werd ich dahin seyn, Gram ist die Ursache. Glaube mir Mädchen! wenn das Herz bricht, dann kann der Mensch nicht lange dauern„. O Dalton! diese Worte haben sich tief in meine Seele gedrückt.

Dalton.

Es ist nichts besonderes an diesen Worten. Schlagen Sie sich diese Fantasien aus, meine Marie! Ich will Sie nicht mehr mit Erzählung Ihres Traums quälen.

Marie.

Nein, nein, Sie müssen ihn ganz hören. Was grämt dich, armer Jüngling? fragt ich ihn mit naßem Auge. Die Liebe macht mein Unglück. Die Liebe, sagt ich? (sie seufzt) die hat ja mein Glück gemacht.

Dalton.

Liebes, holdes Mädchen!

Marie.

„Da täuscht du dich, sprach er, Liebe kann nicht glücklich machen.„ Warum nicht? erwiederte ich, deine Geschichte ist wohl sehr traurig? Kurz, aber sehr traurig, war seine Antwort. Ich bat ihn sie mir zu erzählen. „Ich hatte, hub er an, ein Mädchen. Ich liebte, und ich wurde wieder geliebt, und (itzt rollten Thränen über seine bleichen Wangen) dieß Mädchen wird mir entrissen.„ Hier sank er todt zu meinen Füssen. Ich wollte um Hülfe rufen, und da erwacht ich. Ist das nicht schrecklich mein Freund?

Dalton.

Daß Sie sich im Schlafe geängstigt, geb ich gerne zu, aber noch wachend sich quälen, das ist zu viel, meine Marie!

Marie.

Vielleicht wäre meine Qual nicht so groß, wäre ich nicht nach meinem Erwachen, zu der Rose, die Sie mir gestern brachen, geeilt, die ich auch verwelkt fand. Da sprach ich bei mir selbst: hätte sie mein Dalton am Stamme gelassen, vielleicht wär sie noch. Und des Jünglings Worte wirkten kräftiger auf mich.

Dalton.

Aber auch das war natürlich. Nach drei Tagen endlich.

Marie.

Sie war doch gestern noch so frisch.

Dalton.

Wie kann meine vernünftige Marie sich mit bloßen Fantasien ängstigen?

Marie.

Wenn diese Fantasien in meinen Augen nur nicht so viel wahrscheinliches hätten.

Dalton.

Wenn Sie mich lieben, Marie! so hängen Sie Ihrer Traurigkeit nicht so nach; Sie geht mir durch die Seele. Lieben Sie mich, holdes Mädchen (er küßt ihr die Hand.)

Marie.

O mein Fernand!

Dritter Auftritt.

Dalton. Marie. Sophie.

Marie.

Ah, da kömmt Sophie!

Dalton.

Kommen Sie Fräulein! helfen Sie mir meine Marie aufmuntern. Sie ist heute so traurig.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Sophie.

Wenn Sie das nicht können Herr Graf, so wird mein Zureden noch weniger nützen. Hab ich recht meine Freundinn?

Marie.

(zwingt sich zum lächeln) Du bist los Sophie! durch dein lebhaftes Wesen, wirst du meine Munterkeit ersetzen.

Sophie.

Für deinen Dalton, ist es aber nicht einerlei. Meine Munterkeit kann ihm gefallen, die deinige entzückt ihn. Du bist ja sonst so gut, wirst wohl gegen Dalton allein nicht hart seyn. Sey gutes Muths Mädchen.

Dalton.

Dank Ihnen liebe Sophie für Ihre Fürsprache. (zu Marien) Wird sie helfen, meine Liebe?

Marie.

Daß ihr Männer doch so dringend seyd. Wenn das Gemüth in einer traurigen Stimmung ist; so braucht es Zeit um sich aufzuheitern. Morgen bin ich gewiß recht fröhlich, gewiß mein Dalton.

Dalton.

Erst Morgen, und heute soll ich stets in diesen schönen Augen Schwermuth lesen?

Marie.

Wenn es möglich ist auch heute, aber nur wenn es möglich ist.

Dalton.

Süsses Mädchen! Sie machen mein Glück.

Sophie.

Liebe Freundiyn!

Ein Bedienter. (kömmt)

Der Herr, und die Frau Baroninn möchten gerne das Fräulein sprechen.

Marie.

Sagt, ich ließe die Hände küssen, und werde gleich kommen. (Bedienter ab.)

Sophie.

Ich will dich nicht hindern liebe Freundinn.

Marie.

Mein Dalton wird mich auf einige Augenblicke bei meinen Aeltern entschuldigen, wollen Sie Lieber?

Dalton.

Ihr Wille ist mein Gesetz.

Marie.

Ich werde Ihnen bald nachfolgen. (sie reicht ihm die Hand, er küßt sie, macht Sophien eine Verbeugung und geht ab)

Vierter Auftritt.

Marie, Sophie.

Marie.

(Sieht Dalton nach, sobald er weg ist, wirft sie sich ihrer Freundinn in die Arme) Schwester meines Karls (sie bleibt einige Augenblicke in dieser Stellung, reißt sich plötzlich aus Sophiens Armen.) Er ist nicht mein, kann, darf nicht mein seyn, Gott! was hab ich gesagt? O, verzeih mir Allmächtiger! (sie sieht sich wild um.)

Sophie.

Nur ich, nur deine Sophie hat es gehört.

Marie.

Ach Sophie, es giebt einen Richter, dem nichts unbekannt ist. Er weis mein Verbrechen, weis, daß ich Karln liebe, und wird mich strafen.

Sophie.

Du unterdrückst ja deine Leidenschaft, und Uiberwindung ist Verdienst.

Marie.

Dalton liebt mich so feurig, so zärtlich, glaubt meine Gegenliebe der seinen gleich, und ich nähre eine fremde Flamme in meinem Herzen. Laß ihn beim Glau-

ben —

ben — — — O ich Heuchlerinn! ich Verbrecherinn!

Sophie.

Du nährst die Flamme nicht, sie verzehrt dich wider deinen Willen. Du willst sie ersticken, und du wirst es, wenn mein Bruder einmal fort ist.

Marie.

Sprich mir immer Trost zu, ich bedarf ihn. Aber geht er Morgen fort? hast dus dahin gebracht?

Sophie.

Noch hat er mir nichts Gewisses versprochen. Ich will eben itzt zu ihm gehn, und ihn zu bereden suchen.

Marie.

Geh liebe Freundinn. Ich will auch zu meinen Aeltern. O daß er reise! (Sie gehn Arm in Arm geschlungen ab.)

Fünfter Auftritt.

(Karls Wohnung)

Karl. (allein)

Nirgends Ruhe — — — Nur Marie mein Gedanke — — — O Marie, Marie — — — Wenn du wüßtest Freund, daß dein Glück mein Verderben macht, wäre es auch um deine Ruhe gethan; ja, das wäre es, oder ich hätte ihn ganz ver-

kannt

kannt — — — Er will heute noch zu mir kommen, ein harter Kampf für meine Liebe, für meine Freundschaft, Gott! steh mir bei, daß ich mich ihm nicht entdecke, ihn unglücklich, und mich noch unglücklicher mache. — — — Und kann ich noch unglücklicher seyn? O nein, doch er ist mein Freund, und ich muß seiner schonen.

Sechster Auftritt.

Karl und Sophie.

Sophie.

Bin ich nicht eine höfliche Schwester, komm selbst zum Herrn Bruder, um Abschied zu nehmen.

Karl.

Abschied, Schwester?

Sophie.

Du reist ja doch Morgen, nicht?

Karl.

Das wünschest du und Marie. Ein seltner Wunsch für eine Schwester; und daß du so fröhlich seyn kannst? freilich eine natürliche Wirkung deiner Gleichgültigkeit.

Sophie.

Oder meiner Liebe. Die heißt mich

dein

dein Glück wünschen, und das findest du nicht hier. Daß mich diese Trennung viel kostet, kannst du dir wohl denken, mein guter einziger Bruder, aber es soll, es muß so seyn.

Karl.

Wenn ich nur von dieser Trennung keinen andern Begriff hätte, als du. Aber, ich denke von dieser Reise, daß wir uns das leztemal gesehn haben.

Sophie.

Das wolle Gott verhüten.

Karl.

Sag mir Schwester, hast du Marien gesehen? was macht Sie?

Sophie.

Ich komme von ihr. Sie ist Weib, und weis sich in ihr Schicksal zu finden, und du ein Mann wolltest wanken?

Karl.

Mein Schiksal ist auch härter als das ihrige.

Sophie.

Es wird sich ändern, und ich werde dich glücklich wieder sehn.

Karl.

Weis nicht Sophie — — — glaubs nicht.

Sophie.

Also reisest du Bruder?

Karl.

Auf euer Begehren. Mein Wille ists nicht.

Sophie. (für sich)

Wenn ich lange bleibe, so ist meine Standhaftigkeit dahin (laut) Es wird spät, ich muß dich verlassen. Leb wohl, lieber, lieber, Bruder!

Karl.

Schon weg Sophie? denk, daß du mich vielleicht das letztemal siehst.

Sophie.

Nicht das mein Karl. Längerer Abschied ist größerer Schmerz.

Karl.

Nun so leb wohl Schwester! theuere Schwester leb ewig wohl!

Sophie.

(fällt ihm um den Hals) O mein Karl vergiß deine Sophie nicht (für sich,) sei standhaft armes Herz.

Karl.

Nie, meine Sophie, nie. O meine Schwester, sag Marien, daß Sie mein Urtheil ausgesprochen, und ich ihr gehorcht habe.

Sophie.

Es wird sie gewiß freuen, daß du so viel Freundschaft für sie hast.

Karl.

Freundschaft? daß du das, hier so kaltklingende Wort aussprichst, wundert mich. Also freuet sie meine Entfernung? O, daß euchs nie gereue, so sehr in mich gedrungen zu haben.

Sophie.

Bruder, reise glücklich mein Karl (sie reißt sich los, will gehn, kehrt wieder um, wirft sich Karln noch einmal in die Arme, endlich geht sie ab.)

Siebenter Auftritt.

Karl. (allein)

Das war hart, hat mein Herz stark angegriffen — — — Ist dein Muth gesunken, armes Mädchen? Wo ist deine Fröhlichkeit? bald verliert man sie, aber wiedererhalten, oft gar nicht. Davon bin ich ein Beweis — — — Ja, ja, reisen werd ich, aber wohin? Ich habe zwei Wege vor meiner; auf einen ruft mich Pflicht, auf den andern reißt mich Liebe und Verzweiflung. Der erste wird wohl wegbleiben, aber (auf die Erde zeigend) du Mutter der Geschöpfe wirst mich aufnehmen. (steht einige Zeit nachdenkend, dann ruft er) Johann!

(der

(der Bediente kömmt) Licht! (er setzt sich)

Johann. (bringt Licht)

(für sich) Wie mein armer Herr aussieht! (er küßt Karlns Hand, wischt sich die Augen) lieber, gnädiger Herr!

Karl. (sieht ihn an)

Du guter Alter. (Johann ab) Ich will mich zerstreuen, wenn ich kann. (nimmt ein Buch, liest für sich, schüttelt den Kopf, endlich laut) "Die Traurigkeit ist Fantasie, der Mensch kann immer fröhlich seyn, wenn er will,, (wirfts Buch weg) der Kerl ist ein Narr, er lügt, weis nicht, was er sagt (steht auf) das seh ich an mir. Ich wollte gerne fröhlich seyn und kann nicht.

Achter Auftritt.

Karl und Dalton.

Dalton.

Guten Abend Karl, verzeih mir, daß ich so spät komme, aber, ich war lange bei Marie, und da kannst du dir wohl einbilden, daß ich mich nie nicht trennen kann.

Karl

Karl.

Wohl kann ich mirs einbilden, denn (er seufzt) ich kenne sie auch die Macht der Liebe. Aber, Marien besitzt du ja bald auf immer (wird unruhig) und deinen Freund verlierst du Morgen vielleicht auch auf immer. In diesem Fall hätte wohl Freundschaft über Liebe siegen sollen.

Dalton.

Ja, da hast du recht — — — doch — —

Karl.

Das meinst du nicht. O du hast recht Freund, vollkommen recht.

Dalton.

Sag mir doch Karl, warum du deine Reise so beschleunigest. Ich dachte erst in drei Tagen?

Karl.

Nein, Morgen, sehr früh.

Dalton.

Sehr früh? wohne doch wenigstens unserer Verbindung bei.

Karl.

Ich kann nicht — — Ich habe schon alles bestellt — — — es kann unmöglich geändert werden — — —

Dalton.

Um eine Stunde eher oder später, das gilt ja gleich. Versprichst du mirs?

Karl. (äußerst verwirrt)

Mein Gott — — — wenn ich kann.

Dalton.

Ich weis nicht, du kömmst mir heute so kalt, so traurig vor. Liebst du mich nicht mehr?

Karl. (umarmt ihn)

Wie kannst du daran zweifeln, aber kalt Dalton, kalt ist mein Herz nicht.

Dalton.

Verzeih mir mein kleines Mißtrauen. Ich dachte, weil du in der Liebe so wankend bist, so — — —

Karl.

Mit der Freundschaft ist es ein anders — — — und hast du mir denn Anlaß gegeben?

Dalton.

Das will ich nicht hoffen, mit meinem Willen gewiß nicht. Aber deine Traurigkeit! Ich weis nicht, ich habe heute das Unglück alle Leute traurig anzutreffen. Auch meine Marie fand ich so.

Karl.

Auch deine Marie? — Meine Traurigkeit ist leicht zu entschuldigen, wenn man reist, alles, was einem lieb und theuer ist zurückläßt, dann ist Schwermuth zu verzeihen.

Dalton.

Weißt du was, schlaff deine Schwermuth aus. Ich hof dich morgen noch zu sehen, gute Nacht Karl!

Karl.

Bleib noch, ich bitte dich bleib, ich möchte so gern noch länger mit dir reden, denn, mein Herz sagt mir, es geschieht zum letztenmal.

Dalton.

Mit deinen Grillen.

Karl.

Komm mit mir auf mein Schlafzimmer, komm, komm!

Dalton.

Von Herzen gern, aber morgen — —

Karl.

Das wollen wir schon ausmachen.

(Sie gehn ab)

Neunter Auftritt.

(Falburgs Wohnung)

Marie (kömmt mit einem Licht)

Eine traurige Todesstille herrscht. Kein Lüftchen regt sich — — — alles ist zur nächtlichen Ruhe geeilt, nur ich wache. Mein Kummer läßt keinen erquickenden

Schlaf auf meine Augen fallen — — — aber ich irre nicht allein — — — Karl hat auch Kummer, er wird wachen und klagen wie ich. Morgen? Gott! Morgen? — — — herrlich wird sie einhergehn die geputzte Braut — — — auch die welken, blaßen Wangen werden sie zieren. Sie werden Wahrheit anzeigen, werden den tiefen Schmerz entdecken, aber nicht die Ursache davon — Und wenn die unglückliche Marie, einen Mann, dem sie, wenn Karl nicht wäre, über alles lieben würde, ihre Hand geben wird, wirst du weit seyn Karl — — — Wie aber, wenn er nicht reiset? — — — wenn er — — armer Jüngling! Gott, mein Gott! gieb mir Kraft den morgigen Tag zu überstehn, daß mir Karl bei dem stammelnden Ja, nicht in Gedanken liegt. — — — Nur das nicht — — — Gute Nacht, sprach Dalton zu mir im weggehn, ruhen Sie wohl, liebes Mädchen — — Ruhen? — — Wenn mein Blut starren wird, wenn mein Herz nicht mehr schlägt, und steif und kalt mein Körper ist, dann Marie, dann ist Ruhe für dich. Aber itzt suchst du sie umsonst, du findest sie nur im Grabe, armes Mädchen. (sie geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Falburgs Wohnung)

Lisette (allein)

Itzt müssen Sie bald aus der Kirche kommen. Die arme schöne Marie hat mich recht gedauert. Blas wie der Tod sah sie aus und die Augen so roth, so aufgeschwollen. Ich glaube wirklich, daß sie die Nacht durch geweint hat, den ganzen Morgen that sie nichts als seufzen. Wenn alle Bräute so traurig sind, will ich lieber keine werden. Horch — — — ich höre einen Wagen. Sie kommen gewiß — — geschwind ihnen entgegen.

Zweyter Auftritt.

(Karls Wohnung)

(Johann mit Packen beschäftiget, und Karl, der eben herein, kömmt)

Karl (läuft hastig ein paarmal übers Theater. Endlich zieht er Johann vom Packen fort)

O Johann ich hab sie gesehn!

Johann.

Wen, gnädiger Herr?

Karl.

Prächtig war der Zug, aber wie sie die Arme nachschleppten. Sie war schön, schön wie ein Engel.

Johann.

Aber, wer denn? von wem reden Sie?

Karl.

Fehlt dirs im Kopfe Alter? Marie — — Marie Falburg — — — nein, nein, Marie Dalton — — — Sie ist ja sein, auf ewig sein; leider, leider!

Johann.

Ich dachte, die wäre schon längst vergessen, es hilft doch nichts mehr. Sie sind so ein gescheuter Herr, und könnens nicht über sich bringen, Marien, die für Sie verlohren ist, zu vergessen.

Karl.

Verlohren? — — — ja wohl verlohren! — — — Nicht mehr möglich, daß sie mein wird — — — O weh mir!

Johann.

Sie müssen sich schon drein geben.

Karl.

Ach! das ist hart — — — Du hättest sie sehen sollen wie schön sie war. Ich stand an der Kirchthüre, als die Gesellschaft herausgieng — — — Marie

er=

erblickte mich zuerst, und sank ohnmächtig in Daltons Arme — — — Man rief Hülfe! Da eilte ich herbei, und als sie sich ein wenig erholte, trug ich sie in den Wagen. Mein Freund, und ihre Aeltern dankten mir aufs verbindlichste — Ich sah der rollenden Kutsche nach, bis sie aus meinen Augen verschwand.

Johann.

Gnädiger Herr, sie wollten mit Tagsanbruch abreisen — — — Wird denn gar nichts mehr daraus?

Karl. (seufzt)

O ja.

Johann.

Ich bin bereits mit dem Packen fertig, wenn reisen wir?

Karl. (giebt ihm keine Antwort und steht in Gedanken)

Johann.

Gnädiger Herr (Karl hält die Hand vor die Stirne und giebt noch keine Antwort)

Johann.

Mein Himmel, so hören Sie doch! Wann schaffen euer Gnaden die Pferde?

Karl.

Ich brauche keine.

Johann.

Also werden Sie zu Fuß reisen?

Karl.

Ja.

Johann.

Nu das wird eine lustige Reise werden sey dem, wie ihm wolle, ich reise doch mit.

Karl.

Ich brauche auch dich nicht.

Johann.

Bedenken Sie doch die Gefahr, so weit allein.

Karl.

Da hast du recht, weit ist es, sehr weit, aber Gefahr sollte dabei sein? wenn auch — — — — Hier (giebt ihm Geld) hast du etwas für deine treuen Dienste. Ich kann dich nicht mit mir nehmen.

Johann (wirft das Geld weg)

Das brauche ich nicht, könnens wieder nehmen. Ich wollte leben und sterben bei Ihnen, und itzt jagen Sie mich fort, das hab ich nicht verdient.

Karl (gerührt)

O guter Johann, meine Reise ist zu groß, zu schwer (hebt das Geld auf und giebts ihm) Nimms als ein Andenken vor mir — — — Du wirst mich nicht mehr sehen.

Johann.

Warum denn nicht gnädiger Herr?

Karl.

Itzt muß ich noch bei einigen meiner Freunde Abschied nehmen, auch bei Baron Falburg.

Johann.

Gehen Sie nicht zu Baron Falburg. Sie würden nur noch trauriger werden.

Karl.

Ich muß — — Komm mit mir Johann, ich werde dir einen Brief an meine Schwester geben, sobald ich meine Reise angetreten, gieb ihn ihr. Er enthält meinen Willen, was mit dem Zurückgelassenen geschehen soll (ab)

Johann.

Das Gott erbarm (ihm nach)

Dritter Auftritt.

(Falburgs Wohnung)

Dalton, Marie.

(sie kommen eben herein)

Dalton.

Nun ist die selige Stunde da, daß ich dich mein nennen kann.

Ma-

Marie.

Dein, mein Dalton! auf ewig dein.

Dalton.

Mein Glück ist so groß, so unbeschreiblich groß.

Marie.

Mein Fernand!

Dalton.

Wie meine Angst groß war, als mir meine Marie ohnmächtig in die Arme fiel? den Augenblick, in dem du mir geschenkt wurdest, in den Augenblick dich verlieren! — — —

Marie.

Ich weiß nicht wie mir wurde, so ängstlich, ein kalter Todesschauer, fuhr über meine Glieder. Daß ich meinen Aeltern, daß ich meinem Dalton so viel Schrecken verursacht habe!

Dalton.

Ja meine Liebe, wir waren alle ganz zu Boden geschlagen, ich schrie um Hilfe, denn selbst konnt ich dir keine leisten, so war ich außer mir; da kam mein Freund Karl, der eben in die Kirche gehn wollte herbei. Du erhollteſt dich ein wenig zu meiner größten Freude, und der gute Karl, immer bereit mir beizustehn, trug dich in die Kutsche. Schade, daß wir ihn verlieren.

Marie (unruhig)

Ja wohl.

Dalton.

Er wollte heute früh schon seine Reise antreten, aber auf mein dringendes Bitten, gab er nach. Vielleicht ist er itzt schon fort. Es fällt ihm hart, sein Vaterland zu verlassen.

Marie (noch immer unruhig)

Das ist wohl natürlich, er verläßt alles, was ihm lieb ist.

Dalton.

So gehts mit den Soldaten. Sie müssen immer wandern, sind nirgends zu Hause, müssen das zärtliche Weib, die geliebten Kinder, Freunde und alles verlassen. Ich lob mir meinen Stand, denn es wird ihm nie gelingen, mich von meiner Marie zu trennen. (er nimmt Mariens Hand)

Marie.

Nichts als der Tod soll dich mir entreissen.

Dalton.

Meine theure! meine liebe Marie!

Vierter Auftritt.

Dalton, Marie, Sophie.

Marie.

Du kömmst eben recht liebe Freundinn! Ich habe Dalton versprochen, heute fröhlich zu seyn; und unser Gespräch fieng an etwas ernsthaft zu werden. Ein lustig Gespräch, munteres Mädchen!

Sophie.

So gefällst du mir meine Marie! deine Aeltern werden auch gleich da seyn.

Dalton.

Ich will ihnen entgegen eilen, und sie selbst hieher bringen.

Marie.

Ja mein Dalton (Dalton ab)

Fünfter Auftritt.

Marie, Sophie.

Marie.

Er ist so ganz Liebe für mich.

Sophie.

Das ist er gewiß.

Marie.

Außer Karl ist er der einzige, der mich glück-

glücklich machen kann; wenn ich je glücklich seyn könnte.

Sophie.

Du wirst, du mußt glücklich seyn. Eine so liebe, gute Seele, kann kein Unglück treffen.

Marie.

Und doch war ich schon unglücklich.

Sophie.

Aus deiner eigenen Schuld.

Marie (eifrig)

Aus meiner eigenen Schuld? Kann ich dafür, daß das Schicksal uns getrennt, daß Unmöglichkeiten mir den Weg zum Glück vertreten, und er mich doch noch liebt, und ich ihn nicht vergessen kann?

Sophie.

Du hast dir stets schwarze Vorstellungen von deinem Schicksal gemacht, und kanntest also bei dem mindesten Schlag, kein anders Glück, als was du verlohren.

Marie.

Du hast recht — — — Aber dein Bruder heute vor der Kirchthüre — — — wenn Dalton gemerkt hätte, wer Schuld an meiner Ohnmacht war — — — Aber, er hat nichts gemerkt. Bist du auch erschrocken holdes Mädchen?

Sophie.

Das kannst du dir denken, meine Beste!

Ma-

Marie.

Kannst du mir verzeihn, daß ich an allem Schuld bin? (Sophie umarmt sie)

Sechster Auftritt.

Baron Falburg. Die Baroninn. Dalton. Marie und Sophie.

Baroninn.

Wie gehts dir meine Marie!

Marie.

Dank beste Mutter, so gut, so fröhlich!

Baron.

Siehst ja aus wie eine Rose.

Marie. (für sich)

Die im Welken ist.

Dalton.

O meine besten, meine theuersten Aeltern? das Glück Sie so zu nennen, übertrifft alles — — — Wenn sie mir Marien abgeschlagen hätten, so wärs mein Tod gewesen, nur für Sie wünschte ich zu leben.

Baron.

Wir hätten am meisten verlohren, junger Mann. Männer so wacker und edel, als Sie sind, findet man selten.

Baroninn.

Und nur für einen solchen, war unser Kind bestimmt.

Baron.

Der Augenblick, da ich Marien aus meinem Hause verlieren werde, hat mir manche freudige und auch sehr trübe Stunden verursacht. Aber, daß sie itzt Ihnen zugehört, ist Seligkeit für mich.

Baroninn.

Sie werden sie glücklich machen, unaussprechlich glücklich machen.

Dalton.

Gewiß, so viel in meinen Kräften steht. Meiner Marie Wille wird der meinige, ihr Gebot mir heilig seyn.

Baron.

Und du bist so still meine Tochter?

Marie.

Wenn das Herz voll ist, so muß der Mund nur schweigen — — — — Jeder Ausdruck wäre zu schwach, meine Empfindungen zu malen; zu gering Daltons edle Gesinnungen zu belohnen.

Dalton.

Was sprichst du von Belohnung? und wenn ich auch eine verdiente, so ist dein Besitz, deine Liebe mehr, als je ein Mensch verdienen kann.

Marie.

O mein Fernand! zu viel Liebe (leise zu Sophien) Was für ein Mann ist dieß? Seine Zärtlichkeit beschämt mich. Wenn ich sie doch verdiente.

Sophie (leise zu Marie)

Du bist seiner vollkommen würdig.

Baron.

Euer Glück meine Kinder wird die Freude meines Alters — — —.

Baroninn.

Und unser Glück seyn.

Marie.

Meine theuersten Aeltern! Sie sind mein Liebstes auf der Welt.

Baron.

Sieh, sieh, wie dein Dalton finster aussieht, er ist wirklich eifersichtig, daß du ihn ausschließt.

Marie.

Er ist nicht ausgeschlossen, mein Vater. Nein, nein, mein Dalton.

Dalton.

Ich hab sie nicht nöthig diese Versicherung. Aber aus deinem Munde ist sie neues Vergnügen für mich.

(Ein Bedienter)

Graf Belmont ist hier, und bittet um die Erlaubniß euer Gnaden aufzuwarten.

Marie. (faßt Sophie bei der Hand, leise zu ihr)

Sophie, meine Sophie!

Baron. (zum Bedienten)

Es wird mir ein wahres Vergnügen seyn.

Sophie, (leise zu Marien)

Gelassen, liebe Freundin. Du zitterst am ganzen Leibe.

Baron.

Wir werden ihm doch für seine Mühe danken können. Vergeben Sie liebe Sophie, weder Ihnen hab ich für die Bemühung, die sich Ihr Bruder mit meiner Marie gab, gedankt, aber ich war mit meiner Tochter beschäftiget.

Sophie (macht eine Verbeugung)

Es war seine Pflicht, und ich weis gewiß, daß sie ihm angenehm war.

Marie (für sich)

Vielleicht mehr als sie es seyn sollte.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Karl.

Dalton (läuft Karln entgegen und umarmt ihn)

Lieber Freund! wie unverhoft ist die Freude, dich noch einmal zu sehen.

Karl

Karl (macht der Gesellschaft eine Verbeugung die ihm erwiedert wird, zum Baron)

Vergeben Sie, Herr Baron, daß ich mir die Freiheit nehme — — — —

Baron.

Machen mir ein wahres Vergnügen.

Baroninn.

Nehmen Sie meinen Dank an, Herr Graf, für die Güte, die Sie hatten, meiner Tochter beizustehen.

Karl.

Es freit mich unendlich, daß ich Euer Gnaden habe dienen können, ich hätte nur gewünscht, daß die Gelegenheit weniger schrekhaft gewesen wäre.

Marie (verwirrt)

Auch meinen Dank, Herr Graf.

Karl (küßt ihr die Hand)

Und wie befinden Sie sich itzt schöne Marie?

Marie.

Recht gut, Graf.

Dalton.

Auch du bist heute nicht fröhlich, wie kömmt das mein Freund?

Karl.

Ja, weil ich meiner Bestimmung näher bin.

Dalton.

Gestern war deines Jammerns kein Ende.

Sophie.

Du machtest mir mein Herz recht weich, denn da war nichts als sterben, und Tod im Kopfe. Einen Kuß für deine bessere Laune (sie küßt ihn)

Karl.

Liebe Schwester! auch der Tod fällt nicht so schwer, wenn man sich auf ihn gefaßt macht. Und im Grunde kann ich doch so unrecht nicht haben.

Sophie.

Nur still hievon, sonst giebst du deinen Grillen freien Lauf, und machst uns eine ganze Predigt.

Karl.

Fürchte nichts meine Schwester.

Marie.

(leise zu Sophien) Mir wird so angst.

Sophie.

(ebenfalls leise) Munter, liebe Freundinn!

Dalton.

Was sagt meine Marie?

Sophie.

Daß ich recht hatte, Karln Stillschweigen aufzulegen.

Baron
Baroninn.
Wollten Sie nicht bei mir zu Tisch bleiben? Herr Graf?
Karl.
Um Vergebung Euer Gnaden, ich muß bald abreisen (er nimmt das Schnupftuch, und wischt sich die Stirne.)
Dalton.
Warum auf einmal so unruhig Freund!
Marie.
Was ist Ihnen Karl!
Sophie.
Um Gotteswillen, wie wird dir Karl?
Baron-Johan
Baroninn.
Lisette! Lisette! nur geschwind ein frisches Glas Wasser. (einige Bediente des Hauses kommen, Karln Hilfe zu leisten.)
Baron.
Was ist Ihnen auf einmal wiederfahren?
Karl.
Es ist nichts.
Marie.
O, sagen Sie Karl!
Sophie.
Wenn du mich liebst, sag es mir. (Lisette bringt Wasser. Karl trinkt, und stellt das Glas beiseite.) Verlangt es nicht zu wissen.
Sophie.
Ich muß Bruder, ich muß.
Karl.

Karl

(nähert sich Marien) Sie haben befohlen, daß ich meine Reise beschleunige. Auch du Schwester (holt tief Athem) Ich hab euerem Zureden Gehör gegeben — — — werde eine weite Reise machen.

Sophie

(sieht ihn starr an) Bruder! — —

Marie

(faßt Daltons Hand und zittert) Karl — — — O mein Gott!

Dalton.

Sieh nur, wie du sie alle in Schrecken setzest!

Karl.

Ich will auch nichts mehr sagen — — ich will schweigen (Er seufzt) lebt wohl (bewegt) Lebt ewig wohl (er will gehn, Sophie läßt ihn nicht)

Sophie.

Nein Bruder, ich laß dich nicht. Sag, was du zu sagen hast, und seys auch das Schreckbarste, ich bin gefaßt. Sag, geschwind, sag.

Karl.

Nun wohl, weil du dich so stark glaubst, weil du auf alles gefaßt bist — — — So höre unglückliche Schwester — — — dein Bruder hat Gift genommen. (Sophie ringt die Hände, alle erstaunen.)

Marie.

Ach! — — — (sie sinkt ohnmächtig in Daltons Arm, der Baron die Baronnin eilen herbei und bringen sie auf einen Stuhl.)

Sophie.

Unglückliche Sophie!

Karl.

Vergieb mir Schwester — — — Vergieb meine Sophie (er geht zu Marien, und fällt entkräftet zu ihren Füßen. Sophie eilet zu ihm.)

Dalton.

Meine Marie — — — erwach Engel — dein Dalton ruft — — — du hast uns alle unglücklich gemacht.

Karl.

Keine Vorwürfe mein Freund! mein Gewissen macht mir ihrer genug (er faßt Mariens, und seiner Schwester Hand.) O Marie! o meine Schwester!

Sophie (weint heftig.)

Mein Karl — — — O mein Herz!

Baron.

Graf, Ihre nöthige Entfernung allein kann sie unmöglich zu dieser Verzweiflung gebracht haben.

Sophie.

Bruder — — — mein armer Bruder — — — Unglückliche Liebe! — —

Baroninn.

Liebe?

Karl (zu Dalton)

Freund, ich liebte deine Marie! (alle bis auf Sophien erstaunen) Gestern sah ich sie, gestern sprach ich Ihr von meiner Liebe — — — beschwor sie — — — Dalton vergieb deinem sterbenden Freunde mit mir zu fliehen — — — Ich Unmensch — — — wollte dir diesem Engel entreissen — — — Aber sie widerstand — — O Dalton du hast ein Weib — — — ein göttlich Weib — — — der Gedanke, daß sie nicht mein ist, war mir unausstehlich — — — ich wählte den Tod.

Dalton.

So bin ich die unschuldige Ursache von deinem Unglück — — — Gott weis, hättest du dich mir anvertraut, ich hätte die mir über alles theuere Marie nicht gewollt, ich hätte sie für dich gesucht — — Gott! Gott!

Karl.

Deine Güte, deine Freundschaft zerfleischt mein Herz — — — Nur Vergebung mein Freund. O daß ich dich so sehr beleidigt! (er reicht ihm die Hand, drückt sie fest.)

(Marie erhollt sich)

Ba-

Baroninn.

Meine Marie erholt sich — — — liebes Kind!

Baron.

Meine Tochter!

Marie (schlägt die Augen auf)

Ach! (sie sieht Karln, der ihre Hand noch immer hält, an, will die Hand wegziehn, Karl läßt sie nicht los, sie fährt erschrocken zusammen und verbirgt ihr Gesicht an Daltons Busen.

Dalton.

Marie! Du giebst mir das Leben wieder?

Karl (mit schwacher Stimme)

Marie! — — — im Tode noch meine Marie!

Marie. (seufzt, erblickt ihre Aeltern, küßt ihnen die Hand)

Theuere Aeltern — — — Mein Dalton — — — (es herrscht einige Augenblicke Stillschweigen. Marie sieht Karln starr an.) Sieh mein Dalton, so sah der Jüngling aus, den ich im Traume sah (sie steht auf,) so rollend war sein Auge — — — so bleich seine Wange, wo doch Schönheit vor blühte — — — Wie diese Hand kalt die seinige. — — — O, Dalton mein Herz. — — —

Karl (wendet sich zu seiner Schwester, umarmt sie, küßt Mariens Hand)

Vergieb Marie! (er fällt kraftlos zur Erde) Bete für mich frommer Engel. (reicht Dalton die Hand, der ihn umarmt) mein Freund — — — Marie — — Sorgt für — — — meine — — Schwester — — — Vergebt — — Marie — — (er stirbt)

Marie.

Gott! großer Gott!

Sophie.

Kalt! todt ist er — — — O weh mir — — — Bruder! lieber unglücklicher Bruder! (sie stürzt sich über ihn)

Baron.

Armes Mädchen!

~~Baronnin.~~ Baron

Entfernen Sie sich von hier, meine theuerste Sophie, kommen Sie auf mein Zimmer.

Sophie.

Nein laßt mich, laßt mich nur hier.

Marie.

Warum deinen Schmerz vermehren, meine Freundinn! — — — weg von hier, meine Sophie!

Dalton.

Unglücklicher Tag!

Marie.

Traurig war meine Hochzeitfeier (zu Dalton) Dalton nur du kannst mir diesen schrecklichen Tag in etwas vergessen machen — — — Ganz, ganz wird das schreckliche Bild nicht ausgelöscht, zu tief hat es sich in meine Seele gedrückt (sie lehnt sich auf Daltons Achsel. Der Vorhang fällt.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Starke, Carl,

<<Die>> traurige Hochzeitfeier oder Was kann Leidenschaft nicht? Ein Trauerspiel in drei Aufzügen

Prag ; Wien 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3158
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260456-2
VD18 14602776-003